

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — „ Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „ für die Abtaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Aßkly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edmetzstraße Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Anerkennung der Staatsjourenalität.

Der auch in unserem vorgestrigen Blatte auszugsweise mitgetheilte Hirtenbrief des Cardinals Kopp veranlaßt „Pester Lloyd“ zu folgenden Betrachtungen: „Nur ungern laden wir zur Vergleichung des Geistes ein, der aus dem Hirtenbriefe des Cardinals, Fürstbischöfe Kopp von Breslau spricht, mit jenem Geiste, der aus den Rundgebungen selbst der gemäßigtesten Mitglieder unseres Episcopats uns entgegentritt; denn die fromme Legende, die einen Stolz der ungarischen Vaterlandsliebe begründete, daß gerade unser Clerus, bei aller Hingebung an den kirchlichen Beruf, durch freie Weltanschauung und echt nationale Gesinnung vor den Geistlichen aller anderen Länder ausgezeichnet sei, kann in dieser Parallele nicht mehr bestehen. Allein die Betrachtung drängt sich ja dem unbefangenen Leser von selbst auf und es wäre thöricht, eine Thatsache verschweigen zu wollen, die aus den gegebenen Verhältnissen förmlich herausfließt. „Es würde zu nichts nützen — sagt Cardinal Kopp —, die Bedenken hier auszusprechen, welche die Kirche gegen die Civilehe hat; dieselbe ist einmal bei uns gesetzlich eingeführt und es muß dem Gesetz Gehorsam geleistet werden.“ Der deutsche Cardinal anerkennt also bedingungslos die Staatsjourenalität, die sich in den Gesetzen des Staates ausdrückt und indem er den Geistlichen die Unterordnung unter dieselbe zur Pflicht macht, verneint er es nicht, die „kirchlichen Bedenken“ gegen die Civilehe darzulegen, denn er will das Gewissen der Seelsorger nicht irritiren. — Damit verglichen, wie nimmt sich die auf dem Katholikentage gesprochene Sentenz unseres Fürstprimas aus, dieses hochwürdigsten Prälaten, in dem wir einen Apostel des Friedens, der Mäßigung und der Duldsamkeit zu verkörpern übererhalten haben? Cardinal Baskary sagte in seiner Eröffnungsrede: „Da das dogmatische System der Religion höherer, feillicher Natur ist, kann es sich nicht seiner inneren Wahrheit widersprechenden Verfügungen nicht unterordnen.“ Dem deutschen Cardinal gilt also das Staatsgesetz als oberstes Princip, unserem Cardinal Fürstprimas aber das Dogma. Der deutsche Cardinal geht in der Respektirung dieses Grundgesetzes so weit, daß er den „kirchlichen Bedenken“ gegen eine staatliche Einrichtung Schweigen auferlegt; unser Fürstprimas aber verlangt, der Staat solle sich in seiner Gesetzgebung einseitig die Dogmen der katholischen Kirche zur Richtschnur nehmen. Der deutsche Cardinal predigt den Gehorsam gegen das Gesetz, unser Fürstprimas aber die Auflehnung gegen jedes Gesetz, welches mit dem Dogma nicht im Einklange steht.

Und weiter bezüglich der Mischehen! Auch hier stellt Fürstbischöfe Kopp sich auf dem Boden der Thatsachen. Er verschweigt nicht, daß die Kirche diese Ehen „nicht gern sieht“; aber — fügt er hinzu — „man wird die gemischten Ehen nie ganz verhindern können; das regt Verkehrlieben und die gesteigerten gesellschaftlichen Verbindungen werden dieselben fort und fort begünstigen und die Kirche muß sie gestatten, auch wenn sie dieselben nicht gern sieht.“ Nun, wenn in irgend einem Lande die katholische Kirche jene weltlichen Rücksichten, die Cardinal Kopp anführt, nicht ignoriren sollte, so ist dies sicherlich in Ungarn der Fall. Wenn anderwärts die Mischehen als Folge des regen Verkehrliebens und der gesteigerten gesellschaftlichen Beziehungen erscheinen und darum von der katholischen Kirche gebildet werden, so erscheinen sie bei uns direct als eine Bedingung nicht nur der gesellschaftlichen, sondern auch der nationalen Zusammenschließung, als eine Bedingung, von welcher das Gedeihen und die Kraft Ungarns abhängt und die man darum nicht lediglich gebildet, sondern geradezu begünstigt werden. Trotzdem verkünden unsere Bischöfe den schonungslosen Krieg gegen die Mischehen, und gestatten wollen sie dieselben nur in dem Falle, wenn die Ehegatten sich durch eine öffentliche Urkunde verpflichten, alle ihre Kinder in der katholischen Religion zu erziehen, also nur in dem Falle, wenn der eine Theil der Ehegatten sich einem gewissen Zwange unterwirft! Das ist abermals der Ausfluß jenes dogmatischen Systems, in welchem man alle Institutionen und Manifestationen des Staates hineinzwängen will,

ganz unbekümmert darum, ob sie dadurch verküppelt und verflümmelt werden.

Indessen, um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir constatiren, daß Fürstbischöfe Kopp ebenfalls die Erziehung sämtlicher Kinder in der katholischen Religion als Bedingung der Mischehen aufstellt. Allein diese Bedingung wird practisch wirkungslos gemacht, indem der deutsche Cardinal die Unterwerfung unter das Gesetz der Civilehe empfiehlt. Weigert sich ein katholischer Priester, eine Mischehe einzusegnen, so werden die Ehegatten auf die kirchliche Einsegnung verzichtet und sich mit der Civiltrauung begnügen oder sich von einem protestantischen Seelsorger trauen lassen. Wie wäre es aber im Sinne unseres katholischen Clerus hierzulande? Die Civilehe wird perhorrescirt, denn sie verstoßt gegen das Dogma, die kirchliche Einsegnung der Mischehen, ohne daß die Ehegatten sich einem gewissen Zwange unterwerfen, wird ebenfalls perhorrescirt, denn sie verstoßt wieder gegen das Dogma. Was soll da die Folge sein? Etwas die, daß die Mischehen aufhören? Nein, das glaubt der eifrige katholische Zelot nicht, denn er weiß, daß das practische Leben, daß alle jene Verhältnisse, von denen Cardinal Kopp spricht, sich gegen die dogmatischen Hindernisse aufheben müssen. Aber es hätte die Folge, daß, wie es in dem Hirtenbriefe des Cardinals Kopp heißt, „auf einem so wichtigen Gebiete des öffentlichen Lebens gesetz- und rechtlose Zustände herbeigeführt würden.“ Der deutsche Cardinal scheut vor solchen Zuständen zurück; unser Episcopat kennt dieser Scrupel nicht — ist nur das Dogma getreulich, so mag die ungarische Gesellschaft zugrunde gehen, mag auch die öffentliche Sittlichkeit, so weit sie mit der Legitimität der Ehe zusammenhängt, schweren Schaden leiden. Besser für die Volksmoral die Stigmatisirung einer Ehe als Concubinat, als die Duldung einer antiodogmatischen Ehegesehung.

Wir haben also wirklich keinen Grund, auf die Superiorität der Gesinnung unseres Episcopats zu pochen. Die besten unserer Bischöfe könnten sehr wohl eine starke Beimischung von Milde betragen, ohne darum allzu schmeicheln zu werden, und auch eine stärkere Entwicklung ihres nationalen Bewußtseins, ohne darum ihr ultramontanes Gepräge zu verlieren. Freilich, zum Troste wird man sich vielleicht sagen: der hohe Clerus in Ungarn befindet sich jetzt in anderer Stellung, als der deutsche; der letztere habe es mit vollendeten Thatsachen zu thun, mit schon zu Recht bestehenden Gesetzen, welchen man in der Praxis Rechnung tragen müsse; der ungarische Episcopat dagegen habe den Kampf gegen verbundene Thatsachen anzunehmen, gegen erst zu schaffende Gesetze, um sie zu verhindern, er könne darum die Rücksichten nicht walten lassen, die der deutsche beobachtet, aber sicherlich werde er später, wenn die Reformen bereits zur Ausgestaltung gegeben sind, ebenfalls eine Praxis der milderen Oberhand besorgen. — Immerhin wollen wir dies annehmen, obgleich der leidenschaftliche Eifer, den einzelne Mitglieder des Episcopats und ein Theil des Curatulus, sicherlich nicht ohne die, mindestens stillschweigende Zustimmung der Bischöfe jetzt entfalten, auch für die Zukunft wenig Erfreuliches hoffen läßt. Allein selbst unter dieser vergleichsweise günstigen Voraussetzung, wenn sollte sich nicht die Frage aufdrängen, ob man denn überhaupt jemals zum Frieden und zur Veröhnung gelangen könne, wenn man Sentenzen als unumstößlich verkündet, die in sich selbst den Krieg gegen die ganze moderne Staatsordnung enthalten? Bedenken die Bischöfe nicht, daß die Saat des Unwillens und der Auflehnung, die sie heute in die Gemüther säten, nicht just auf ihr Geheiß wieder bis in die Wurzeln verwelten und verschwinden werde? Welche Bürgschaft haben sie dafür, daß die mobilisirten Leidenschaften gerade auf ihr Commando abdröhen werden, oder daß ihnen zu der Zeit, da das Friedensbedürfnis von ihnen möglicherweise viel dringender empfunden werden kann, als von dem Staate, ihnen überhaupt noch die Macht gegeben sein werde, die künstlich aufgeschaltete Gehässigkeit zu beschwören?

Doch, eitle Fragen! Berhehlen wir uns es nicht: es hat sich seit einer Reihe von Jahren in der geistigen Construction unseres hohen Clerus eine Wandlung vollzogen, die deren Charakter sehr wesentlich und leider

nicht zum Guten umgestaltet hat. Wären im Episcopat noch in ihrer vollen Integrität jene staatsmännischen und nationalen Tugenden vorhanden, die ihm traditionell eigen waren, es wäre dem Lande noch lange die Nothwendigkeit der radicalen kirchenpolitischen Neuerungen erspart geblieben. Aber die Weisheit, die aus der nichtsnutzigen Weglaufenfrage eine große dogmatische Frage gemacht, sie hat — man wird uns das Zeugnis nicht vorenthalten, daß wir dies lange vorher gesagt — sie hat zur Aufrollung der ganzen Reformation unabwieslich gedrängt. — Indessen, was der Clerus thut, das kann er immerhin noch mit der Berufung auf seine Pflichten gegen den Vatican, wenn nicht entschuldigen, doch erklären. Aber worauf die weltlichen Ultramontanen sich berufen können, die gegenüber dem Friedensbedürfnis des Landes, gegenüber den unveräußerlichen Interessen der Nation und des Staates sich in den Dienst der römischen Fremdherrschaft begeben, das bleibt uns ganz und gar unergründlich, und unwillkürlich muß Jeder, der den Hirtenbrief des Bischofs von Breslau liest, die Frage stellen: ist es nicht eine sonderbare Erscheinung, daß ein Theil unserer Magnaten und Abgeordneten vaticanischer denkt und handelt, als ein deutscher Cardinal der heiligen römischen Kirche?!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Februar.

Eine Wiener Localcorrespondenz bringt folgendes Telegramm aus Turin: Die hiesige „Gazzetta di Popolo“ veröffentlicht heute ein Interview ihres Correspondenten mit dem ungarischen Minister-Präsidenten Welerle über den Kampf gegen die Clericalen in Ungarn und über die finanzielle Lage in Italien. Der Correspondent hebt die vornehme Liebenswürdigkeit und den sympathischen, demokratischen Zug in Welerle's Wesen hervor und reproducirt dann folgende Äußerungen des Premiers:

Die Grundlage des gegenwärtigen Kampfes um die Kirchenpolitik, welcher durch die Wahrung der allerhöchsten Staatsrechte erfordert werde, sei durch die Kirche selbst geschaffen worden, als sie nicht zugab, daß die Priester bei Vornahme von Matriculationen als Staatsbeamte anzusehen seien und als solche der Regierung unterstehen. Den Ideen, welche jetzt vom ungarischen Cabinet zur Durchführung gebracht werden, habe bereits Deak Ausdruck gegeben. Durch Nichtbeachtung dieser Principien habe die Kirche ihre Position in Ungarn nur verschlechtert. Der Minister-Präsident rechne für die Ehegesetze-Reformen auf eine sehr große Majorität im Abgeordnetenhaus. Principielle Gegner derselben seien nur etwa fünfzig vorhanden, während die Opposition von anderer Seite einem gegen die Regierung gerichteten Parteimandate zugesprochen werde; die Opposition im Abgeordnetenhaus verfüge höchstens über 120 Stimmen. Auch im Magnatenhause rechne der Minister-Präsident auf eine, wenn auch kleine Majorität; denn die öffentliche Meinung, welche auf Seite der geplanten Reformen steht, sei mächtiger, als die Magnatenstafel, und diese werde dem übermächtigen Druck der allgemeinen Volksmeinung keinen ernstlichen Widerstand leisten können. Eine Reform des Magnatenhauses sei übrigens eine unbedingte Nothwendigkeit, sie müßte jedoch auf eine ruhigere Zeit verschoben werden.

Ueber die Finanzlage Italiens sagte Welerle, die Situation sei kritisch, bilde aber nur ein vorübergehendes Phänomen. Italiens Hülfquellen seien keineswegs erschöpft, das Land sei groß und reich genug, um die eigenen Finanzen zu heben. Allerdings seien große Ersparnisse in allen Verwaltungszweigen erforderlich. In Folge des bestehenden Regionalismus auf administrativem Gebiete seien die Verwaltungskosten enorm. Welerle schloß mit folgenden Worten: Es ist nicht wahr, daß Italien sein Geld leistungsfähig hat. Italien hat viele Staatsmänner verschwendet, und kein Staat ist reich genug, seine politischen Männer auf solche Weise abzunutzen zu dürfen.

Feuilleton.

Irrthümer.

Erzählung von H. Arnefeldt. (88. Fortsetzung.)

Unmuthig schaute er deshalb auf, als er an einem Vormittag zu ungewohnter Stunde die Thür seines Gefängnisses aufschließen hörte und den Wärter eintreten sah. „Was gibt es denn, Weizenfels?“ fragte er den Mann, der sich ihm immer freundlich und theilnehmend gezeigt hatte, so daß zwischen ihnen eine Art von freundschaftlichem Verkehr bestand. „Ist der Rechtsanwalt Anders eingetroffen?“ „Nein, Herr Doctor, der Herr Amtsgerichtsrath läßt bitten.“ „Was?“ Noch ein Verhör? Ich dachte, ich wäre dieser Wein nun wenigstens überhoben!“ grüßte Bodmer und erhob sich zögernd von seinem Schemel, um sich in eine für die Vorführung erforderliche Verfassung zu setzen. Der Aufseher trat ihm näher und sagte leise und vertraulich: „Es muß wohl was Besondere sein. Der Herr Baron von Letten von Lettenhofen ist schon vor ein paar Stunden angekommen und hat recht lange mit dem Herrn Amtsgerichtsrath verhandelt, dann sind sie zum Herrn Amtsgerichtsrath gegangen, inzwischen ist der Lieutenant von Letten auch noch gekommen und nun —“ „Soll ich etwa vor allen diesen Herren erscheinen?“ unterbrach ihn Bodmer. „Es mag wohl so was sein,“ murmelte Weizenfels. „Kommen Sie nur, Herr Doctor, und halten Sie die Ohren steif; es mag nun Alles sein, wie es will, den Kopf wick's Ihnen nicht kosten.“ „Ein schöner Trost!“ seufzte Bodmer mit unmutigem Lachen. „Was nützt mir der Kopf, wenn ich ein Verurtheilter, ein Sträfling bin? Ich wünschte mir da lieber die alte Justizpflege, welche barbarischer und doch humaner war; der Tod wäre eine Wohlthat —“

„Sagen Sie das nicht,“ unterbrach ihn der Aufseher, „so lange der Mensch lebt, kann sich noch Vieles für ihn ändern.“ Sie hatten während dieses Gesprächs Gotthold's Zelle verlassen und schritten über die Gänge und Treppen, welche von dem Untersuchungsgefängnis zu den Gerichtszimmern führten. Jetzt öffnete der Aufseher eine Thür und Bodmer sah eintretend sich nicht nur dem Amtrichter Fibrede und dessen Protocollführer gegenüber, sondern es befanden sich außer diesem noch der Vorsitzende der in Rauen befindlichen Gerichtscommission und eine Beisitzer im Zimmer. „Wir haben Sie herbeschieden, Herr Doctor Bodmer, um Ihnen Ihre Freilassung anzukündigen,“ nahm der Amtsgerichtsrath das Wort. Ein Ausruf Bodmer's, der mehr wie Schreck, als wie Freude klang, unterbrach ihn. „Meine Freilassung!“ rief er. „Sie wollen damit nicht sagen, daß wegen Mangels genügender Beweise keine Anklage erhoben werden kann? Das wäre schlimmer, als eine Verurtheilung, dagegen —“ „Beruhigen Sie sich, Herr Doctor!“ fiel ihm der Amtsgerichtsrath mit wohlwollendem Lächeln in die Rede. „Sie werden in Freiheit gesetzt, weil sich die Anklage gegen Sie als hinfällig erwiesen hat. Der Herr Baron von Letten hat heute Vormittag dem Untersuchungsrichter ein in dem Besitze seiner verstorbenen Tochter gemauertes Schlüssel überbracht, der genau zu dem Rosten paßt, in welchem Sie das Cyanallium verpackt haben; Ihre Anklage betrifft der Art und Weise, wie Adelheid von Letten sich eine Quantität des in Ihrem Besitze befindlichen Giftes verschafft haben möchte, hat dadurch Befestigung gefunden. Als einen weit stärkeren Beweis überbrachte der Baron aber einen Brief, den seine Tochter am Abend vor ihrem Tode geschrieben, in welchem sie angibt, wie sie das Gift erlangte, und gleichzeitig bekennet, daß sie freiwillig aus dem Leben geschieden sei. Sie mögen Einsicht in dieses Schreiben nehmen.“ Er reichte Bodmer den Brief, und es herrschte eine tiefe, feierliche Stille in dem Saal, während er die Augen auf das in seiner Hand behaltende Blatt heftete. Es dauerte ziemlich lange, ehe er es sink'n ließ. „Ich habe immer gedacht, daß irgend ein Blatt zum Vorschein kommen müßte,“ sagte er dann mit umflorter Stimme. „Es lag so wenig

in Adelheid von Letten's Art, hinüberzugehen, ohne irgend eine Erklärung für ihr Thun zurückzulassen. Wo ist der Brief verborgen gewesen?“ „In demselben Kasten, dessen Schlüssel den Ihrigen schloß. Eine Dienerin hatte ihn irthümlich mit in einen der für die Hochzeitsfeier bestimmten Koffer gepackt, die man nach der Katastrophe bei Seite setzte. Fräulein Hildegard und Fritz von Letten haben nach dem Schlüssel gesucht und dabei den Brief gefunden,“ erklärte der Amtsgerichtsrath. „Es ging wie ein Leuchten über Bodmer's bleiche, grandurchwühlte Züge. „Sie haben an mich geglaubt, darum gelang ihnen meine Rettung,“ flüsterte er. „Dieser Brief ist nicht der einzige, den Fräulein von Letten hinterlassen,“ nahm der Amtsgerichtsrath von Neuem das Wort. „Der Herr Lieutenant von Letten bringt soeben die Nachricht, daß auch der Wittmeister von Warndorf einen solchen erhalten, ihn aber vernichtet hat.“ „Und als Ankläger gegen mich aufgetreten ist!“ fiel Bodmer ein. „Es bleibt Ihnen anheimgegeben, deshalb eine Klage gegen ihn anhängig zu machen, wie es anderweitig zu erwägen sein wird, ob für den Staatsanwalt Material zur Erhebung einer Anklage gegen den Wittmeister von Warndorf vorliegt. Zunächst haben wir es aber mit Ihrer Entlassung zu thun,“ fuhr der Amtsgerichtsrath fort. „Das Protocoll darüber wird Ihnen sogleich vorgelesen werden.“ „Sie wissen nicht, was der Brief der Verstorbenen an den Wittmeister sonst noch enthalten hat?“ fragte Bodmer, der seine Knie wanken fühlte; so sehr er sich Mühe gab, eine ruhige, gelassene Haltung zu bewahren, wollte die Erregung ihn doch beinahe übermannen. „Er wird wahrscheinlich so ziemlich den gleichen Inhalt gehabt haben, wie der an die beklagten Eltern,“ war die Antwort, „und daraus erklärt es sich, daß der in seinem Stolge tief verlesene Mann ihn vernichtete, was aber sein Verhalten keineswegs entschuldigt; vielleicht gibt Ihnen Herr von Letten noch nähere Aufklärung. Er erwartet Sie.“ „Er erwartet mich? Wo?“ „Ich habe ihm ein Zimmer anweisen lassen. Doch zuvor bitte ich, die nothwendigen Formalitäten zu erledigen.“ (Fortsetzung folgt.)

LEGE AUT ER. Professor in Wien. der Dose bei. IG, 3. den meisten 7-48

zug eingelöst. und werden unterstehenden ums und des findbare Darfenden Pfandlungsfond nstige Ver: zum Tages- in Kronstadt der Bistritzer [890] 8-12 stadt.

rt. CHES. Dr. W. D. Leipzig 1892, liden, sowie vorgebeugt eingehenden Morgens und Weise „Sarg's“ itels spricht, das Wohl- [970] 3-10

Dann wurde beschlossen, zwei Kinderasyle und zwar in dem Meierhof und in den Lipóden benannten Stadttheilen zu errichten, wo die Kinder der Feldarbeiter Unterkunft und Aufsicht finden sollen. Dies sind wirklich bedeutende Fortschritte auf der Bahn der Cultur zu nennen, die wir freudig begrüßen. Die rastlose Thätigkeit des Herrn Josef Körner wird hoffentlich recht bald ein glänzendes Resultat in der Beleuchtungsangelegenheit erzielt haben.

(Ausstellung in Lyon 1894.) In diesem Jahre wird in Lyon eine internationale und coloniale Ausstellung abgehalten werden; die Eröffnung erfolgt am 26. April l. J. Die Ausstellung ist außer der Industrie und dem Ackerbau, der Kunst, dem Militärwesen, dem Unterrichtswesen u. dergleichen, etwaige Interessenten können in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer in das Programm Einsicht nehmen.

(Lieferung von Zwieback-Weizenmehl.) Die l. u. l. Intendant des 12. Corps in Hermannstadt hat für die Sicherstellung der Lieferung von 850 Metercentnern Zwieback-Weizenmehl, das der Type 3 neu (5 alt) der Budapester Dampfmöhlen entsprechen muß, eine Offertverhandlung auf den 27. Februar l. J., Vormittag 11 Uhr, ausgeschrieben. Die Interessenten können in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer in die Randmachung Einsicht nehmen.

(Die Klausenburger Holzhandlungs-Actiengesellschaft) hielt am 9. d. unter dem Vorsitz Gustav Groß' ihre Generalversammlung. Der Präsident begrüßte den anwesenden Ministerialrath Albert Bedd und dankte für das seitens der Regierung der Gesellschaft erwiesene Wohlwollen. Die Versammlung nahm die vom Aufsichtsrathe genehmigten 1892er Schlussrechnungen und den Jahresbericht nicht zur Kenntnis, weil die vier Klausenburger Geldinstitute, welche den größten Theil der Actien hatten, ihre Rechte erst am 9. Januar l. J. auf das Ackerbau-Ministerium übertragen haben und daher die damit verbundene Inventarisierung noch nicht beendet werden konnte. Es wurde auch das Abjuratorium nicht ertheilt, da diese Inventarisierung auch auf die 1893-er Schlussrechnung auswirken dürfte, welche dann mit der 1892-er zusammen verhandelt werden soll. Zu diesem Behufe soll feinerzeit eine neue Generalversammlung einberufen werden. Der zwischen dem Ministerium und der Gesellschaft zu Stande gekommene Notariatsact wurde genehmigt. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden Ministerialrath Albert Bedd und Forstdirector Arthur Feilisch in die Direction gewählt. Dem Minister Grafen Bethlen wurde telegraphisch Dank ausgedrückt. — Die Direction wählte Bedd zum Präsidenten und Feilisch zum Generaldirector.

(Eine neue Flugmaschine.) Der Klausenburger Professor Martin, welcher Erfinder einer Flugmaschine ist, erhielt den Antrag, in Dresden mit einer Dampfmaschine zu experimentiren, welche zwei Pferdekräfte stark ist und nur zwanzig Kilogramm wiegt. Professor Martin beginnt seine Experimente, für welche ihm die Regierung 1000 fl. bewilligt, nächstens in Klausenburg.

(Relegirte Studenten.) Aus dem Lugoser Staats-Ober-gymnasium wurden die Schüler der dritten Classe, 12—13-jährige Jungen relegirt, weil sie während der Unterrichtsstunden mit dem Professor groß gewesen, denselben geduldet und dann auf der Straße mit Steinen beworfen, ja sogar mit Stöcken und Pistolen bedroht hatten.

(Diebischer Bahnarbeiter.) Ein Waggon türkischen Tabaks, der für die Temesvarer Tabakfabrik bestimmt ist, wurde unterwegs bedirmt und traf mit falschem Klombenverschluß ein. Im Laufe der eingeleiteten Recherchen wurden bei einem Bahnarbeiter große Mengen gestohlenen Tabaks nachgefunden, welche auch noch von anderen Diebstählen herrühren. In Folge des Tabakdiebstahls kam die Polizei einigen seit zwei Jahren systematisch betriebenen Diebstählen auf die Spur. Bei mehreren Bediensteten wurden ganze Lager gestohlener Waaren aller Art vorgefunden, wofür die Bahnverwaltung ersatzpflichtig war. Die Untersuchung dauert fort.

(Eine entsetzliche Scene) hat sich dieser Tage in dem Gemeinde-Arreste von Fibiš (Zemeser Comitát) ereignet. Vassile Mios, ein auch sonst übel beleumundetes Individuum, wurde jüngst wieder wegen Einbruchdiebstahls verhaftet, und als ihn die Gendarmen aus dem Gemeinde-Arreste zum Verhöre abholten, ergriff er eine in der Ecke des Corridors stehende Fackel und stürzte mit derselben auf den Gendarm los. Dieser parirte den Hieb mit dem Gewehrholzen und als Jener nochmals ausholte, legte der Gendarm an und schoß den Mann auf der Stelle nieder.

(Ein Gendarm als Mörder.) In der Gemeinde Dujanhaza des Szatmarer Comitates wurde Ende Januar ein Diebstahl verübt, 15-jähriger Bürsche von der Gendarmarie verhaftet. Er sollte noch Szinervaraha escortirt werden, ergriff jedoch unterwegs die Flucht und obgleich die Gendarmen fünfmal nach ihm schossen, gelang es ihm dennoch, das Elternhaus zu erreichen. Der Vater des grundlos verdächtigten Bürschen ließ durch einen Advocaten die Anzeige gegen die Gendarmen erstatten. Dies brachte die behördlichen Organe so sehr in Harnisch, daß sie drohten, den Knaben zu erschießen. Diese Drohung haben sie auch verwirklicht. Als sie am 3. d. in einer anderen Angelegenheit in Dujanhaza zu thun hatten, gingen sie in die Wohnung des Bürschen und mit den Worten: „Jetzt stirbst Du, laubender Vogel!“ schoß ein Gendarm Namens Gzifo den neben seinem Vater stehenden Knaben nieder. Mit der Untersuchung wurden — wie „Egypeterés“ meldet — drei höhere Gendarmarie-Offiziere aus Raikau betraut.

(Gasexplosion.) Aus Neusatz berichtet man, daß am 9. d. Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in dem Herrenconfections-Geschäfte des Alexander Fischer, welches eines der schönsten Establishments von Neusatz ist, eine Gasexplosion immensen Schades verursachte. Das austretende Gas explodirte mit einer gewaltigen Detonation. Die ganze Einrichtung des großen Geschäftes ist unbrauchbar geworden, die Auslagefenster wurden zertrümmert. Der Chef und vier Commis erlitten gefährliche Verletzungen. Die erste ärztliche Hilfe leistete Dr. Armin Dolnói. Die Untersuchung ergab, daß Fahrlässigkeit die Explosion verursachte.

(Gift statt Arznei.) Dem verhängnißvollen Ferkeln eines Apothekers ist dieser Tage ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Wie nämlich dem „Arabi Közlöny“ aus Doroshaza gemeldet wird, wurde zu dem erkrankten Töchterchen eines dortigen Gewerbetreibenden ein Arzt gerufen, der dem Kinde ein Medicament verordnete. In der Apotheke jedoch wurde ein verhängnißvoller Ferkeln begangen, denn kurz darauf, nachdem man dem Kinde die vermeintliche Arznei gegeben hatte, war dieses eine Leiche. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Ein neues Kohlenbergwerk.) Aus Miskolcz, 9. Februar, wird geschrieben: Der Munkacser griechisch-katholische Bischof Julius Firiczak ist dieser Tage ganz unerwartet Besitzer eines Kohlenbergwerks geworden. Auf dem Territorium des nächst Miskolcz gelegenen, das Eigenthum des Bischofs bildenden Zapolcszer Bade-Etablissements, wurde nämlich während einer Grubenarbeit eine glänzende, schwarze Kohle besser Qualität, ähnlich der der Salgo-Tarjaner, zu Tage gefördert. Die erste Schichte befindet sich acht Meter tief unter der Erdoberfläche und ist einen Meter dick, die zweite befindet sich ebenfalls acht Meter tief, ist aber viel dicker. Die Grubungen behufs Aufdeckung der dritten Schichte wurden in Angriff genommen. Die Arbeiter brennen die Kohle selbst im Freien. Der Fund erregt allgemeine Freude.

(Die Gattin erschossen.) In der im Arader Comitát gelegenen Ortschaft Babas ereignete sich durch Unachtsamkeit ein schwerer Unglücksfall. Der Kaufmann Theodor Haas war mit seinem Gewehr beschäftigt, aus welchem er die Ladung entfernen wollte, während seine Gattin rechts zu seiner Seite saß. Die Frau stand auf und wollte sich hinausbegeben, als plötzlich eine Ladung losging und die Frau in die Brust traf, die zu Boden stürzte. Die Frau lebt zwar noch, doch dürfte sie kaum zu

retten sein. Gegen den Gatten wird wegen fahrlässiger Tödtung die Untersuchung eingeleitet werden.

(Ein großer Fund) wurde am vorigen Montag in der Gemeinde Neu-Banath nächst Grad beim Graben eines Brunnen gemacht. In dem ausgegrabenen Erdreich stieß man nämlich auf eine eiserne Kiste, in welcher sich ein antiker römischer Pocal nebst sechs großen Tassen aus Gold, sowie eine große Anzahl Goldmünzen aus der Zeit des Kaisers Trajan befanden. Die Behörde verständigte das Biegespansamt. Der interessante Fund soll dem Nationalmuseum eingeliefert werden.

(Eine erregte Scene.) Vom 10. d. wird aus Budapest geschrieben: Nicht nur im Saale, sondern auch in den Couloirs des Abgeordnetenhauses herrschte heute eine gereizte Stimmung, als deren Folge ein peinliches Recontre zwischen dem Abgeordneten Karl Eötvös und dem bekannten ungarischen Publicisten Baron Ivor Raas anzusehen ist. In den Couloirs traf nämlich Eötvös mit Baron Raas zusammen und stellte ihn wegen der heute im „Bud. Hirlop“ enthaltenen Behauptung zur Rede, der zufolge er (Eötvös) bei der gestrigen Vicepräsidentenwahl mit zwölf seiner Principiengenossen gegen den oppositionellen Candidaten Thaly gestimmt hätte. Eötvös bezeichnete diese Behauptung als Lüge und den Verfasser der betreffenden Mittheilung als Lügner. Hierauf entgegnete Baron Raas, daß nicht er die betreffende Meldung geschrieben habe. Eötvös aber bemerkte, daß er dennoch Baron Raas als den Mittelpunkt für die Verbreitung der gegen ihn (Eötvös) gerichteten Verächtlichkeiten betrachte. Während dieses Wortwechsels wurden die beiden genannten Herren von vielen Abgeordneten umringt, in deren Reihen scharfe Worte für und gegen beide Streitenden fielen. Dem „Nemzet“ zufolge hat Geza Polonyi über Eötvös eine abfällige Bemerkung gemacht, über welche sich der Abgeordnete Ludwig Hentaller, der diese Worte gehört, äußerte: „Geza Polonyi will in Ungarn ein Sittenrichter sein?“ — Im „Magyarország“ wird die Scene zwischen Eötvös und Baron Raas folgendermaßen dargestellt:

Karl Eötvös sprach Raas mit den Worten an: „Ich bin ein gebildeter Mensch, ich lasse selbst Kraut auf meinem Rücken wachsen, aber den systematisch betriebenen Verleumdungen werde ich ein Ende machen. Deine Blätter bringen die Lüge, daß wir auf die Candidaten der Regierungspartei gestimmt hätten. Das ist eine Niederträchtigkeit!“ — Baron Raas antwortete hierauf gelassen: „Ich übernehme für Alles, was ich schreibe, Jedermann gegenüber die Verantwortung, aber für jede Nachricht stehe ich nicht ein. Es ist eine Thatsache, daß die gestrigen Abendblätter über Dich und Deine Partei gemeldet haben, daß Ihr nicht für die Candidaten der Opposition gestimmt habet.“ — Eötvös replirte: „Was „B. H.“ heute über mich geschrieben, ist eine niederträchtige Lüge, und wer es geschrieben, der ist ein Schuft!“ — Raas erklärte hierauf: „Wenn Du unter dem „Schuft“ mich verstanden hast, dann werde ich meine Pflicht kennen!“ Hierauf forderte er sofort den neben ihm sitzenden Abgeordneten Paul Póitly auf, die Affaire zu übernehmen und mit noch einem anderen Herren zu führen. Eötvös aber sagte noch: „Im heutigen Falle hast Du die Verantwortung nicht übernommen. So viel ich aber Thatsache, daß Du die Quelle der ewigen Verächtlichkeiten bist. Dies werde ich nicht weiter dulden.“ Dieser heftige Wortwechsel zog viele Abgeordnete und Journalisten herbei. Eötvös war sofort von Ludwig Hentaller, dem Grafen Gabriel Karolvi, Adam Horvath und Ernst Toth umgeben. Polonyi, Geza Polonyi und Arpad Szentivanyi, die hinzulamen, machten über Eötvös Bemerkungen. Baron Raas begab sich in Begleitung der Abgeordneten Franz Volgar und Oscar Zsanka in's Conversationszimmer und ließ schließlich Eötvös durch Geza Melczter und Arpad Szentivanyi fordern. Diese Herren suchten sofort Eötvös auf, der die Herausforderung zur Kenntnis nahm.

(Wir erhalten hienüt den reich ausgestatteten Frühjahrs-Preisencourant der Samen- und Pflanzenhandlung Firma Hermann A. Frommer Nachf., welcher fämmtliche in der Landwirtschaft und Gärtnereien benötigten Artikel in reicher Auswahl enthält. Ddige Firma feierte heuer die 50. Jahresthede ihres Bestandes, kann daher auf eine solche lange Vergangenheit zurückblicken, wie keine andere inländische Firma sich dessen rühmen kann. Die Firma Hermann A. Frommer Nachf. besitzt eine eigene Gärtnerei und befaßt sich in großem Maßstabe mit der Cultivirung von Sämereien und Baum-schulartikeln. Dieser Umstand garantirt dem kaufenden Publicum den Vorzug, daß es nur wirklich erprobte und vollkommen verlässliche Samen erhält und ist nicht der immensen Gefahr ausgesetzt, durch das Anbauen nicht feimender Sämereien großen Schaden zu erleiden. Hauptgemischt legt die Firma Hermann A. Frommer Nachf. auf das Reinigen der feinsten Luzernen und Rothklee, indem sie keinen Saab davon in Verkehr bringt, bevor derselbe in der l. ung. Samen-Veruchsstation als vollkommen hebefrei befunden und plombirt wird. Besondere Renommée erwarb sich die Firma Hermann A. Frommer Nachf. durch die in den Verkehr gebrachten vollkommensten Rüben-Samen, indem sie mit den berühmtesten Samenproducenten in contractlichem Verhältnis steht, die von der Firma Frommer ihren Abbaumamen beziehen. Die Firma kann daher für die vorzügliche Qualität volle Garantie übernehmen. Patentirte Pernoiporapumpen neuester Construction, hochconcentrirter Gartenbühner, allerlei Garten-Geräthe und Messer sind in großer Auswahl am Lager. (Siehe heutiges Inserat.)

(Verhüteter Eisenbahnunfall.) Am vorigen Montag entgingen die Passagiere des Wiener Sitzguges durch einen Zufall einem größeren Unglück. Der Sitzgug wurde von der Station Komorn-Neuhöny abgelassen, ohne daß das Einlangen des Sitzguges abgewartet worden wäre. Städtischerweise functionirte die Maschine des Sitzguges nicht mit voller Kraft und so hatte der Zugführer, als er den ihm entgegenkommenden Lastzug erblickte, noch Zeit, den Sitzgug zum Stehen zu bringen. Die beiden Locomotiven blieben — wie „Magy. Dsch.“ berichtet — unmittelbar vor einander stehen. Die Verwirrung n. r. sehr groß, denn die Conducteure riefen angefüßt der drohenden Gefahr den Passagieren in die Coupéfenster hinein, es müge sich Jeder zu retten suchen. Die Untersuchung wurde unverzüglich eingeleitet.

(Explosion.) Aus Wien wird berichtet: Am 9. d. explodirte im Goldschmelzlocale des Hauptmünzantes ein Vöthrohr, wodurch dem Arbeiter Stefan Grubics die Schädeldecke zertrümmert wurde. Grubics' eigene Unvorsichtigkeit soll an dem Unfall schuld sein.

(Zustand gebracht.) Der Comptoirist Landmann, welcher auf den Namen des Ingenieurs Kad den Betrag von 4000 fl. an der Anglobank verlor, wurde am 10. d. in Graz verhaftet.

(Ein Drohbrief.) An den Prager Gerichtshof, welcher den Proceß gegen die „Omladina“ verhandelt, ist folgendes Schreiben eingelangt: „Wir lassen Euch die letzte Warnung zukommen. Wenn Ihr unschuldige Mitglieder der „Omladina“ verurtheilt, trifft Euch eine große Rache mit Dynamit.“ — Der socialdemokratische Arbeiterverein der Anarchisten in Prag.

(Geftrandet.) Der Dampfer „Adolf Wörmann“ ist an der Küste von Liberia gestrandet. Sämmtliche Passagiere wurden gerettet. Schiff und Ladung sind verloren.

(Ein Oberst zum Tode verurtheilt.) Wie man aus Kijew meldet, hat dort das Kriegsgericht den russischen Obersten Grigorieff als angeblichen österreichischen Spion zum Tode verurtheilt.

(Cholera in Rußisch-Polen.) Wie polnische Blätter aus Warschau berichtet wird, sind dort in den letzten Tagen neuerdings mehrere Cholerafälle, darunter einige mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen.

(Schiffbruch.) Das amerikanische Kriegsschiff „Kealarage“ scheiterte am 2. d. beim Riff „Moncadore“ im Golf von Mexiko. Officiere und Mannschaften wurden gerettet.

(Frage und Antwort.) Lehrer: Was thaten die alten Israeiliten, nachdem sie durch das Rothe Meer hindurch waren? — Schüler: Sie haben sich abgetrocknet.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. Februar.

Der vorgestern zur Eröffnung gebrachte neue Schwanf: „Der ungläubige Thomas“ von Lausß und Jacoby übertrifft seine Vorgänger, den „Tollen Einfall“ und „Pension Schöller“, bei Weitem an Streite des Waues und Reichthum der fomischen Erfindung. Im Mittelpunkt des Schwanfes steht die hypnotische Suggestion. Die Damen des Herrn Jgnaz Doll — seine Frau, seine beiden Töchter und eine Schwägerin — sind von einem Reffen, einem Musikschüler, dem Spiritismus gewonnen. Herr Jgnaz Doll selber hält die ganze Sache für Unsinn: er ist der „ungläubige Thomas“. Die Verwicklung des Schwanfes beruht auf folgender Idee:

Wenn sich Jemand zum Schein hypnotisiren läßt und zum Schein unter der hypnotischen Suggestion ein Anderer wird, als er im bürgerlichen Leben ist, was entflehen hieraus für fomische Situationen? — Herr Doll liest in einem der Bücher, die in seinem Hause herumliegen: „Denken wir uns folgenden Fall: Ein Mensch wird in hypnotischen Schlaf versetzt und erhält die Suggestion, ohne jede Erinnerung an seine Vergangenheit zu erwachen. Nach dem Erwachen wird dieses Individuum vollkommen einem neugeborenen Menschen gleichen, nur mit dem Unterschiede, daß er als ausgereiftes und verständiges Wesen auf die Welt gekommen wäre. Ganz vergeblich aber würde er darüber nachzinnen, wer er sei oder war, kurz, seine ganze Vergangenheit wäre ausgelöscht in seinem Gedächtnis.“ — „Das wäre ja famos“, sagt der biedere Jgnaz Doll. Wenn ich mich an nichts erinnern kann, so bin ich auch für nichts verantwortlich. Ich kann dann sogar nach Belieben kummeln gehen, ohne daß meine Frau mir es verbieten darf. Welch ein Verlangen, mich meiner Frau nicht erinnern zu brauchen.“ Er läßt sich hypnotisiren, erwacht als ein „Anderer“, weigert sich aber, sich zurückhypnotisiren zu lassen. Er verläßt das Haus, um zunächst einmal eine ganze Nacht nicht nach Hause zu kommen.

So ist die Familie gefoppt, Doll für die Quälerin, die er durch die spiritistischen Schrülsen und eheliche Tyrannei seiner Frau erlitten hat, gerächt. Aber das Blättchen wendet sich. Aus dem Fopper wird er zum Gefoppten. Sein Hansarzt, Dr. Wagner, den er nicht leiden kann, weil er seine Tochter Franziska heiraten will, durchschaut den Betrug. Er fängt Papa Doll in seiner eigenen Schlinge, er zieht sie zu, so daß der alte Sünder nach langem Widerstande einwilligen muß, seine Tochter Franziska dem jungen Arzt zu geben, um nur wieder zur Möglichkeit zu gelangen, seinen legitimen Blag im Hause einzunehmen, der inzwischen schon durch einen sehr drohlichen Versicherungsgagenten, Herrn Leopold Schimmel, usurpirt worden war. Ich werde mich hüten, die Verwicklungen der Fabel zu erzählen, in die die Verfasser noch zwei amüsante Nebenpersonen, einen verrückten Gelehrten, Dr. Buchel, und einen alten sächsischen Geschäftsfreund Doll's, Herrn Johann Jakob Alledorf, zu verflechten verfehen. Ich möchte Niemandem die Spannung rauben und gönne Jedem, ebenso herzlich zu lachen, wie das unvorbereitete Publicum in der Premiere am Samstag Abend gelacht hat.

Die Darstellung war gut. Herr Leichter ist für den Jgnaz Doll wie geschaffen; Herr Beder war drachvoll als Versicherungsgagent, der sich auf so viele Wörter nicht besinnen kann und sie alle durch „Dings“ ersetzt; überraschend nett gab Herr Wautch den hypnotisirenden Musikstudenten, der für das Gelingen des ersten Actes und somit des ganzen Stückes von so großer Wichtigkeit ist; flott und frei spielte Herr Preger den Doctor-Viehhaber; Herrn Bergmann's Rolle (Schwager Neugebauer) war etwas bläulich, dergleichen die des Wiederläufers Alledorf, dem Herr Satory keine lebhaftere Färbung verleihen konnte. Ein besonderes Wort verdient Herr Schöndt; er charakterisirte die Rolle des verrückten Dr. Buchel, indem er sie trefflich carisirte. Unter den Damen ragten Frau Maschel als vorzügliche Frau Doll, Frä. Ungar als verblüffend schüchtern Dienstmädchen, Frä. Benisch als Frau Neugebauer, dann Frä. Ullmann und Frä. Salberner als Franziska und Emmy hervor. — Das ausverkaufte Haus lachte viel und applaudirte viel.

Lotto-Ziehung

vom 10. Februar.
Zemesbar: 61 8 68 13 85
Wien: 55 21 68 7 51.

Fremden-Liste

vom 12. Februar.
Hotel Neurührer. Moriz Hanbl, Reibender, von Großwardein; Karl Dampf, Reibender, von Anweß; Ellenbogen, Julius Franz, Samuel Eßß, Reibende, von Wien; Wölßß, Fischer, Franz, Reibende, von Rudabest.
Hotel Welger. Johann Schellinger von Jänerdorf; Benter, Advocat, von Arab; Munteau, von Hatgeb; Memenvit, von Klausenburg; Pifav, Kaufmann, von Budapest; Bugler, Ivanovich, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Heute Dienstag den 13. Februar 1894:
Abonnements-Vorstellung Nr. 12. Gerader Tag.
Abschieds-Vorstellung.
Der ungläubige Thomas.
Schwanf in 3 Acten von Karl Lausß und Wilhelm Jacoby.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Gh.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Gh.-Anl. i. Gold, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen. Am 26. Februar beim k. Samente in Schönbürg Offert-Verhandlung wegen Baues der Lehrerwohnung in Großsiedent.

Jeden Husten,

sowie alle katarrhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Arthembeidenwerden, Engbrüstigkeit, Asthma, Verstopfung, Keuch- und Krampfhusten, Heiserkeit, Nigeln im Halse — beginnende Tuberculose, werden am schnellsten und besten beseitigt durch die seit Jahren bestens bewährten, nach ärztlicher Vorschrift bereiten und von Keryn empfohlenen Mittel: St. Georgs-Zhee a. Vadem 60 Kr. und dem dazu gehörenden St. Georgs-Katarrh-Pulver a. Schachtel 50 Kr. sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. — Weniger als 2 Packete werden nicht versendet.

Blei-, Farb-, Copir-, Schieferstifte, Zeichenkreide u.

Der Umstand, daß ausländisches Fabrikat mit ungarischen Stempel versehen als ungarisches Erzeugnis in den Handel kommt, veranlaßt uns, das p. t. Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß alle in unserer Fabrik erzeugten Blei-, Farb-, Copir-, Schieferstifte, Zeichenkreide u. c. die Eigenschaft haben, als ungarisches Fabrikat zu gelten. Wir empfehlen unser Fabrikat, das dem besten ausländischen ebenbürtig zur Seite steht und laut Verordnung des hohen k. u. g. Handelsministeriums in allen Kantonen und bei allen Behörden eingeführt ist, der Aufmerksamkeit des p. t. Publikums und besonders den hochgeschätzten Fachkreisen, als Herren Schulvorständen, Ingenieuren, Architekten, Zeichen-Bureau und Kunstleuten. Unter Fabrikat ist in jeder besseren Papier- und Schreibmaterialien-Handlung zu haben. Erste ungarische Bleistiftfabrik, Wuzel & Co., Budapest.

Echte kräftige, feimfähige Saazer Hopfen-Setzlinge aus den feinsten Lagen des Saazer Goldbachthales liefert per April den Herren Hopfenproduzenten gegen billige Berechnung bei rechtzeitiger Bestellung Albert Epstein, Hopfensehlinge-Versandgeschäft, Saaz, Böhmen.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“ sagt ein altes Sprichwort. Dies kann ich mit Recht auf mein Establishment beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Cassa-Custant riesiger Waarenquantitäten u. d. sonstiger Vorbereitungen, billige Spesen, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unentgeltlich. Stoffe für Anzüge. Peruvian und Dostling für den hohen Clerus, vornehmliche Stoffe für k. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vire, Tuche für Billard und Spielstühle, Wagenüberzüge, Loden, auch wasserfest für Jagdröcke, Wäschstoffe, Reife-Plaids von fl. 4-14 zc.

Joh. Stikarofsky, BRÜNN (das Manchester Oesterreichs). Größtes Fabrik-Zuglager im Verbe von 1/2 Million Gulden. Versandt nur per Nachnahme! Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Gesucht wird für die Habermann'sche Badeanstalt ein gesundes, kräftiges, womöglich kinderloses Ehepaar zum sofortigen Eintritt. Nähere Auskunft Habermann'sches Palais, I. Stock, rechts.

Lager kauft zu höchsten Preisen oder wird zum Brennen angenommen. Ludwig Kurovsky, Schmiedgasse Nr. 17.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, besorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. Nähere und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. Telephon Nr. 809. — Postfach-Nr. (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Erschienen ist der prachtvolle Frühjahrs-Hauptkatalog der Firma HERMANN A. FROMMER NACHF. Filiale: BUDAPEST. Hauptgeschäft: V., Tükör-uteza 5. Derselbe wird auf Verlangen Jedermann gratis und franco geschickt. Alleinige Hauptniederlage von hochconcentrirtem Kunstdünger. In jeder Bestellung Gratis-Beilagen und Begünstigungen. Samen- und Pflanzenhandlung.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1894 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLIII. Jahrgang. Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Monatszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Fastings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europ. päpsten Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Josen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührengesetz — Dr. Georg Daniel Teutsch, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von E. A. Biela — Der siebenbürgische Karpathen-Berein in Hermannstadt und seine bisherige Wirksamkeit. Von E. A. Biela — Giner, der nicht heiratet. Eine seltsame Jungelien-Geschichte. Von Johann Leonhardt — Die rotte Kalle. Dummerstübe Erzählung von Hedwig Erlin — Rückblick auf das Jahr 1893 — Gemeinnütziges Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate — Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen.

Illustration: Dr. Georg Daniel Teutsch, weill. Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Preis 60 Kr., mit Postzusendung 65 Kr. Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Monatszeiten — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. K. u. g. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Josen-Tarif — Stempel-Scala — Gebrochene Säulen: Bischof Dr. G. D. Teutsch (mit Titelbild) — Michael Albert — Im stillen Dorfe. Zwei heitere Geschichten. Von Johann Leonhardt. I. Das Gewehr im Hause. II. Das Zeugniß — Brunhilde. Erzählung von August Hammer — Alerte Wunder. Eine anregende Pflanzens aus unserer Zeit — Die sieben Wunden. Von F. Rüdert — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1892 bis Ende September 1893 — Ein eisbahngeschichtl. — Anekdoten — Wannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Verbindung — Eisenbahn-Fahrordnung — Inzerate — Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen. Preis 20 Kr., mit Postzusendung 23 Kr.

Heimisches Fabrikat! Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämierte k. u. k. privilegierte Erste siebenbürgische Cassen-Fabrik des A. Géza Ószy, Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren feuer- und einbruchssicheren Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen und Cassetten in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Ausstattung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken. Die Cassen stehen im Fabrik-Local zur Ansicht. Illustrierte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.